

E. BUCHWALD-ZINNWALD: LANGE GASSE NACH ZINNWALD IM WINTER



## Erich Buchwald-Zinnwald

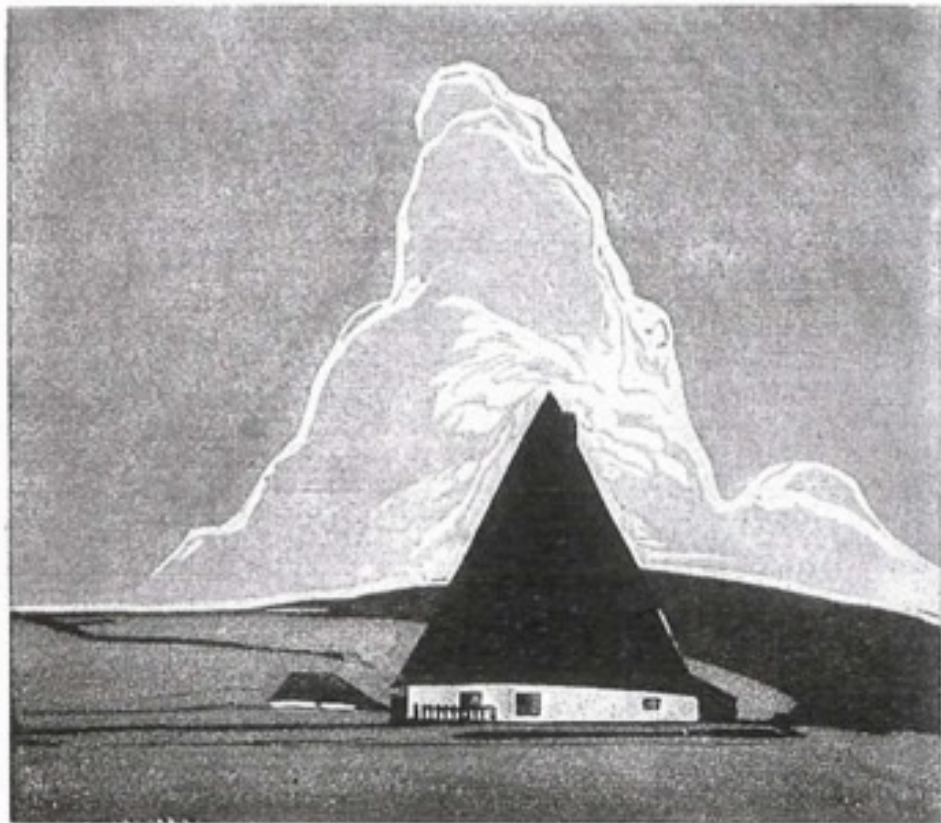
der Maler des Erzgebirges.

Erich Buchwald-Zinnwald ist keineswegs, wie sein Künstlernahe vermuten lassen könnte, ein Sohn des Erzgebirges. Er ist ein echt Dresdner Kind.

Schon frühzeitig mögen die mannigfachen künstlerischen Eindrücke, an denen Dresden ja so reich ist, auf den empfänglichen Knaben gewirkt haben. Feststellen läßt sich das nicht. Aber Tatsache ist, daß er einer Familie entstammt, der die Kunst sozusagen im Blute lag. War doch der Vater ein geschickter Porzellanmaler, der Onkel, ein Schüler Ludwig Richters, gehörte jener Dresdner Holzschneiderschule an, die mit dem Namen H. Bürkners und L. Richters verknüpft ist. Ein anderer Onkel, war Professor Walther, der Schöpfer des „Fürstenzuges“ am Dresdner Schlosse. Ebenfalls der Porzellanmalerei wandte sich ein Bruder unsers Künstlers zu, während ein anderer Bruder, der in Kunstkreisen hochgeschätzte Gustav Meyer-Buchwald, ein ausgezeichneter Porträt- und Stillebenmaler war, dessen raschen Aufstieg ein jäher Soldatentod allzufrüh abbrach.

Auch bei dem kleinen Erich regt sich schon zeitig der Trieb zu künstlerischem Schaffen. Neun Jahre ist er alt, da wandern die beiden Brüder mit Skizzenbuch und Stift hinaus nach dem nahen Strehlen, um die knorrigen Stämme alter Kirschbäume zu konterfeien. Ein freundlicher Herr schaut ihnen dabei über die Schulter und freut sich des emsigen Gestrichels. Er will die Knaben im Zeichnen weiter ausbilden. Die lassen sich das nicht zweimal sagen; Zeichnen und Malen ist ihre höchste Wonne. Jener freundliche Herr hieß Simonson-Castelli und war ein kunstberühmter Hofrat und Professor, der einer damals in Blüte stehenden Zeichnen- und Malerschule vorstand. Die zeichnerische Ausbildung, die unser angehender Kunstjünger hier genoss, befähigte ihn, mit 17 Jahren in die Dresdner Akademie einzutreten, wo er bei Richard Müller, Carl Vanher und Gotthard Kuehl sein handwerkliches Können vervollkommnete und vertiefte. Das rein künstlerische kann ja weder gelehrt noch gelernt werden, das muß ein echter Jünger der Kunst in sich haben. Und Erich Buchwald hatte es in sich.

Nach Verlassen der Akademie nimmt den inzwischen eltern- und heimatlos Gewordenen eine edle Frau in Haus und Familie auf. Seine angegriffene Gesundheit zu kräftigen,



Erich Buchwald-Zinnwald

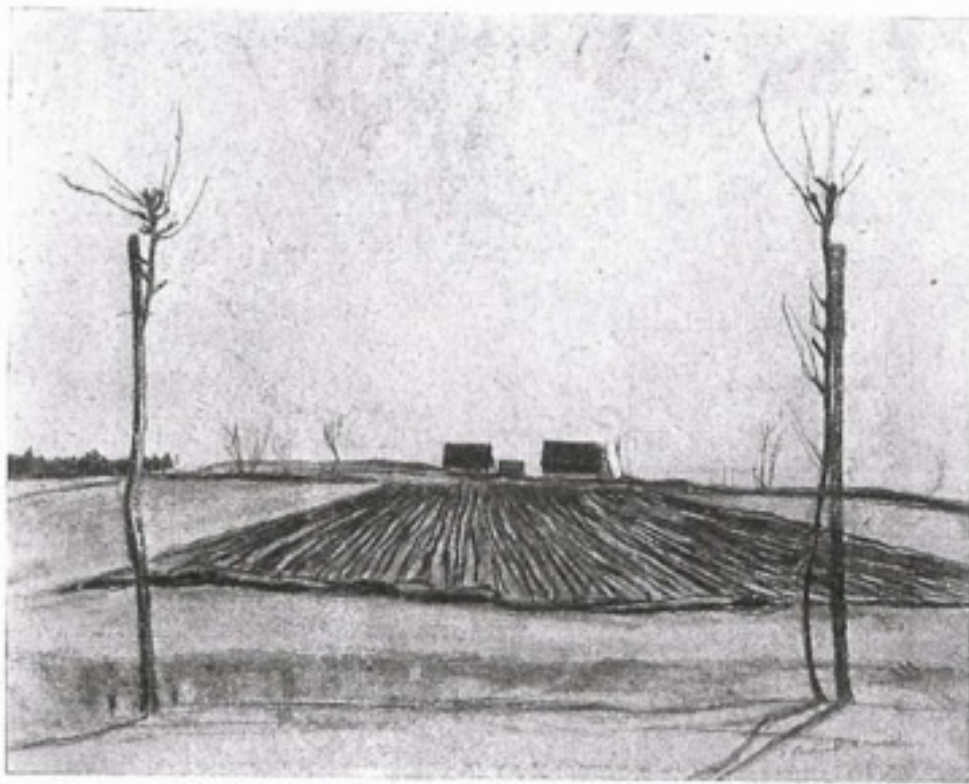
Gewitterwolke über Zinnwald

geht der angehende Kunstjünger nach Zinnwald, wo er, von fürsorgender Liebe umhegt, eine zweite Heimat findet.

Zinnwald sollte ihm zur wahren, zur künstlerischen Heimat werden. Das stille Land hier oben in seiner Größe und Herbheit und Reinheit macht auf sein Künstlerauge und seine empfängliche Seele einen tiefen Eindruck. Es entsteht Studie um Studie, Bild um Bild. Und als diese Bilder in Dresden ausgestellt werden, da ist der Erfolg da. Die Kunstfreunde wurden auf den bis dahin unbekanntem Künstler aufmerksam, die Kritik erkannte ihn als einen Eigenen und Ursprünglichen, F. Avenarius, der Herausgeber des Kunstwart, trat warm für ihn ein, Sammler und Museen kauften seine Bilder.

Aber den Menschen Buchwald berührt all das ebensowenig wie den Künstler. Er blieb der Schlichte und Bescheidene, der auch andre gelten läßt, und als Künstler ging er seine Wege, ohne dem Publikumsgeschmack oder gewissen Modeströmungen nachzulaufen. Er tat das Beste, was ein Künstler tun kann: er blieb sich selbst treu. Das heißt aber nicht etwa, daß er nun bei dem Errungen stehen blieb; seine Kunst reifte von innen her. Während ich diese Zeilen schreibe, stehen Bilder Buchwalds vor mir, die mir das aufs stärkste bezeugen.

Auch seinem Zinnwald ist der Künstler treu geblieben. Wohl hat ihn das Schicksal wieder nach Dresden geführt. Weitab von der lärmigen Großstadt, auf den waldigen Höhen von Rodwitz, liegt sein Heim, ein Haus in der Sonne. Und auf der Sommerseite des Hauses erhebt sich sein Atelier, weiß und licht. Oft sah ich ihn da am Fenster stehen; sinnend und wohl auch sehrend schweift sein Blick übers Elbtal nach den blauen Höhen des Erzgebirges, die er selbst von hier aus oft genug gemalt. Gerade vor ihm liegt der Gelsing, dort sucht seine Seele das geliebte Zinnwald. Wenn an klaren



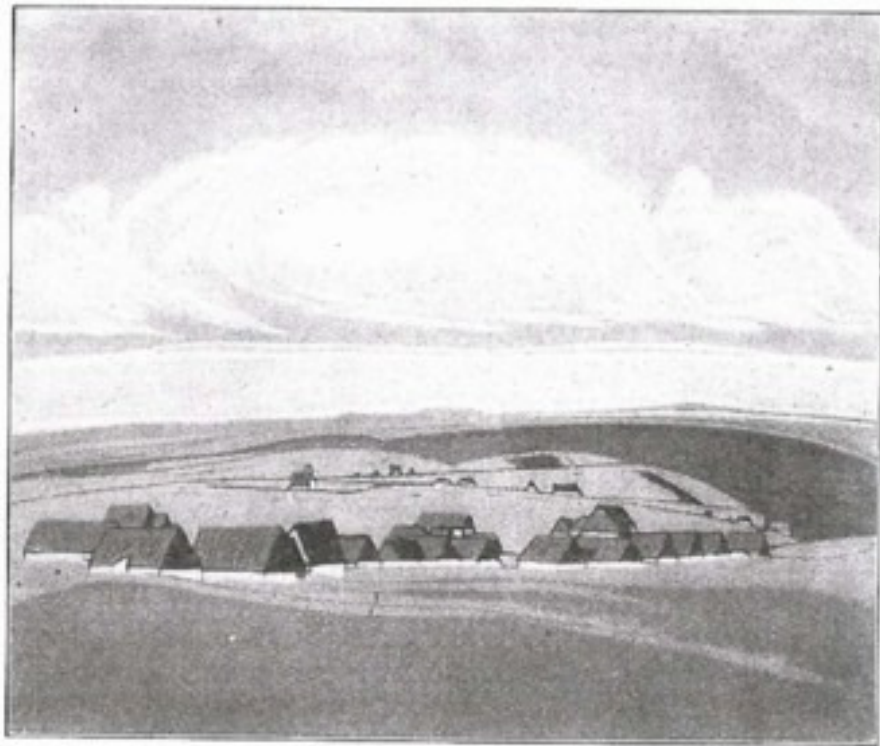
Carl Buchwald-Zinnwald

Landschaft mit zwei Bäumen

Tagen seine Häuschen im Sonnenlicht aufblitzen, dann leuchten seine Augen. Und sei's auch nur auf einige Tage, ab und zu muß er mal hinauf. Wenn meterhohe Schneewehen Weg und Steg verbauen, wenn die Herbststürme über die kahlen Höhen brausen, wenn die Frühlingssonne die letzten Schneereste von den kleinen Häften weggleckt, wenn weiße Sommerwolken übers Land ziehen, dann vermag ihn auch sein blumenbunter Garten in Rochwitz nicht zu halten, unwiderstehlich zieht's ihn hinauf zu den stillen Fichtenwäldern seines Erzgebirges.

Hier trinken seine Augen, „was die Wimper hält“, hier saugt sich seine Seele voll Schönheit, hier steht er unermüdlich vor der Staffelei, Bild um Bild malend. Und doch — es sind nicht Bilder, Ab-Bilder von Gesehenem, sondern Gestaltungen von innerlich Geschautem und Erfühltem. Darin eben erweist sich der echte Künstler, daß er nicht bloß abschreibt und abmalt, was er vor Augen sieht, sondern daß er Unsichtbares sichtbar werden läßt, daß er hinter dem Vergehenden das Dauernde und Bleibende zu schauen und zu formen weiß. Für die Landschaftsmalerei bedeutet das nichts anders, als die Seele der Landschaft schaubar und fühlbar werden zu lassen. Und darin liegt das Geheimnis der Kunst C. Buchwalds, das jedes seiner Bilder über nur gute Malerei hinaus zum Kunstwerk erhebt. „Das beste in meinem Bilde liegt immer hinter der Leinwand“

Schon mancher Malersmann hat die Zinnwalder Gegend aufgesucht und ihre schlichten Motive festgehalten, aber als Künstler hat ihr Buchwald gegenüber gestanden, weil er mit geradezu leidenschaftlicher Liebe in ihr Wesen eindringt. Oft genug hört man's: „Diese Schindelhäuschen und kahlen Bäumchen sind so einfach, die kann jeder malen“. Gewiß, viele können das. Aber Buchwald zeichnet und malt eben nicht bloß Haus und Baum und Wolken ab, er bannt die Gefühlsbegleitung, die all diese



Eich Buchwald-Jinnwald

Georgenfeld im Erzgebirge

Dinge umzifferk, mit ins Bild hinein. Und die Summe all dieser Begleitgefühle der einzelnen Erscheinungen, das eben ist der Landschaft Seele. Buchwald malt nicht bloß die weißgetünchten Häuschen mit ihren fleherabhängenden Dächern, er malt ihr ängstliches Sichzubodenducken, wenn die Gebirgskürme an ihnen rütteln; er gibt nicht nur die verkümmerten Bäumchen an sich, sondern wir fühlen, wie sie frierend und zitternd in die scharfe Luft hinausklagen; er hält nicht nur die weißen Wolken vorm Himmelsblau fest, er malt ihr seltsames Wandern; nicht die Wiesen allein zeigt er, sondern in Wiesen grün und Blumenbuntheit die lachende Sommerluft; er malt nicht das herblich-fahle Gelb oder Vogelbeerbäume, sondern das stille Zur-Ruhegehen und Sterben der Natur; nicht den Wald, sondern sein Raunen und Schweigen; nicht die fernen Bergzüge, sondern die Sehnsucht, die hinter ihnen blaut.

Und dieser künstlerische Gehalt findet seinen Ausdruck in einer stark ausgeprägten, eignen Form. Und diese Form, dieser persönliche Stil des Künstlers ist herausgewachsen aus dem Einklang der Wesensart des Künstlers und der Eigenart der von ihm gemalten Landschaft. So schlicht und ernst, so anspruchslos und aufrichtig sein Wesen ist, so schlicht und ehrlich und ohne alle Effekthascherei sind seine Bilder; so klar und scharf und bestimmt in der reinen Gebirgsluft alle Farben und Formen — selbst noch in der Ferne — erscheinen, so klar und rein leuchtend ist das Kolorit, so scharf und bestimmt die Formensprache seiner Kunst. Wie er als Mensch nicht viel Worte macht, so spricht sich diese Kunst mit den knappsten Mitteln aus; alles Nebensächliche und Nichtsagende läßt er beiseite, um in großzügiger und großflächiger Vereinfachung die Fülle der Erscheinungen in eine prägnante Formel zu bringen. Gerade das verleiht seinen Werken ihre Eindringlichkeit; ein einziges Bild seiner Hand vermag ein ganzes Zimmer zu beherrschen. Eine seltne Ruhe und Stille geht von solchem Bilde aus,



Erich Buchwald-Jinnwald

Jinnwalder Haus mit Bäumen im Herbststurm

eine Froheit und ein Leuchten, wie es aus den Augen innerlich reicher Menschen kommt.

Die ausgesprochne Neigung, die Naturformen umzusetzen in eine großgesehene, vereinfachte Stillform, hat unsern Künstler mit innerer Notwendigkeit zu einem Sondergebiet der Graphik geführt, zum farbigen Holzschnitt. Die Technik des Farbenholzschnitts kam aus Japan zu uns. Viele Künstler haben seiner starken und dekorativen Wirkung wegen sich mit ihm befaßt, aber die meisten kamen von den fremden Vorbildern nicht los. Es ist ein bedeutsames, m. E. noch lange nicht genug gewürdigtes Verdienst E. Buchwalds, daß er uns einen durchaus deutsch empfundenen Farbenholzschnitt geschenkt hat. Seine Arbeiten auf diesem Gebiet sind nicht nur dekorative Flächenaufstellungen und geschmäckerliche Farbenzusammenstellungen, sie sind Heimatkunst im besten Sinne dieses viel mißbrauchten Wortes. Wieder ist es im wesentlichen Jinnwald und seine Umwelt, das uns in diesen Holzschnitten begegnet. Es gehört das besonders feine Auge und Empfinden eines still in sich gekehrten Künstlers dazu, um die kargen und herben Reize dieses Landstriches zu sammeln und zu der Schönheit abzuklären, wie sie in diesen Holzschnitten uns immer aufs neue entzückt. Die Motive fast noch einfacher und stofflich beschränkter als in den Gemälden, aber reizvoll gesehen in den mannigfaltigen Licht- und Luftstimmungen, im Wechsel und Wandel der Tages- und Jahreszeiten. Von alledem geben unsre Abbildungen nur eine bescheidene Vorstellung, da ihnen die Farbe mangelt, die hier wesentlich als Ausdrucksmittel mitspricht. Mögen diese Illustrationen dem Leser Hinweis und Anreiz sein, sich gelegentlich den Genuß der Originale zu verschaffen.

Aber von den anspruchlosen Motiven, denen Buchwald mit Vorliebe nachgeht, geben unsre Bilder immerhin eine Vorstellung. Da ist der „Herbst in Jinnwald“ in



Erich Buchwald-Zinnwald

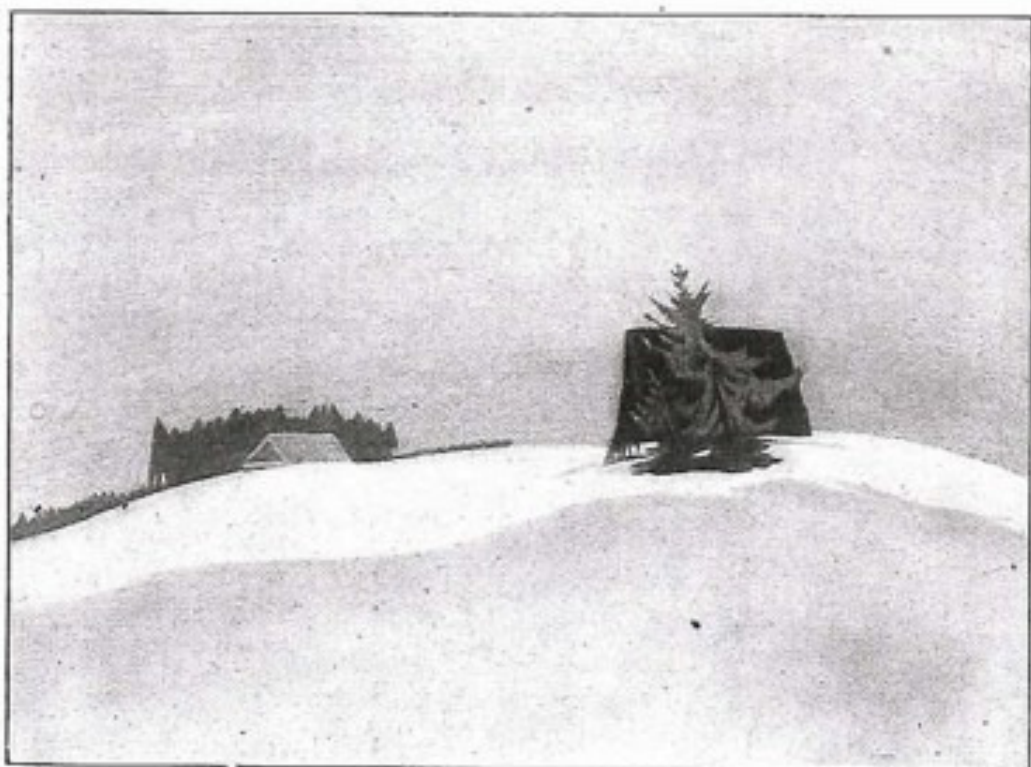
Straße nach Zinnwald in trüber Herbststimmung

seiner Ode und Armseligkeit, da ist die einsame Hütte auf der Höhe, die unter sturm-zerrissenem Baume Schutz sucht, da ist das weite tiefverschneite Land, die steil aufsteigende Gewitterwolke oder der Regenbogen, der sich über regenfeuchtes Wiesengrün spannt, da leuchtet der Sternenhimmel über Zinnwalds schlafenden Häusern, da verglüht letztes Abendgold hinterm Walde, und dann wieder wandern wir im tiefen Schnee durch einsame Waldschneisen zum stillen Gebirgsdörflein, über dem der Weihnachtsstern leuchtet.

Es ist viel Poesie in diesen Holzschnitten. Aus manchem klingt's wie ein fernes Lied. In diesem Sinne erscheint mir Buchwalds Schaffen oft wie ein Weiterklingen der Kunst eines E. D. Friedrich, Carus u. a. Einer von diesen andern antwortete einst auf die Frage, was seine Bilder zu bedeuten hätten: „Wenn ich's sagen könnte, würde ich es nicht gemalt haben“.

Auch E. Buchwalds Kunst läßt sich letzten Endes nicht mit Worten umschreiben. Man muß sich in sie einfühlen, um ihr bestes, ihre Seele, zu spüren. Wer sie mit fühlendem Auge schaut, dem offenbart sie ihr Geheimstes und Letztes, dem schenkt sie innere Bereicherung und eine Beglückung seltenster Art.

Adolf Grafe.



Erich Buchwald-Zinnwald  
oben: Tief verschneit  
unten: Weihnachtsfern